

«Oft sind die Dokumente das Problem»

Kleopatra Reumer Die Sozialversicherungsfachfrau und Inhaberin von Reumer & Partner über Vorsorge und Dienstleistungen rund um Tod und Unfälle.

INTERVIEW: VOLKER RICHTER

Warum braucht es Ihre Dienstleistungen?
Kleopatra Reumer: Vor knapp zehn Jahren ist mein dreissigjähriger Bruder plötzlich an einer Hirnblutung gestorben. Sein Unternehmen handelte mit diversen Waren weltweit, er war verheiratet und hatte drei minderjährige Kinder. Obwohl schwanger, musste ich mich um den Nachlass und die Bestattung meines Bruders kümmern.



Die Spezialistin

Name: Kleopatra Reumer
Funktion: Head Vorsorge und Planung; Geschäftsleitung Reumer & Partner, Untereingstringen ZH
Geboren: 31. Dezember 1974
Wohnort: Untereingstringen ZH
Familie: verheiratet, zwei Kinder, ein Hund
Ausbildung: Sozialversicherungsfachfrau, Fachspezialistin Zahnmedizin, Erbrecht, Sozialversicherungsrecht und Krankenversicherungsrecht

Das Unternehmen Das Motto des Unternehmens lautet «Vorsorge zu Lebzeiten – Sicherheit im Trauerfall».

Warum Sie?
 Meine Eltern und die Frau meines Bruders waren damals emotional nicht in der Lage, das zu übernehmen. Zudem fehlte ihnen auch die Kompetenz. Es ging ja nicht nur um seinen Tod, das Geld auf der Bank, die Versicherungen, sondern auch um ein laufendes Unternehmen mit Angestellten und Waren, die sich überall auf der Welt befanden.

Welche Probleme tauchten auf?
 Mein Bruder hatte seinen Tod nie eingeplant. Wer tut das schon. Deswegen waren mir danach in vielen Bereichen die Hände gebunden. Einerseits stapelte sich die Ware am Zoll, andererseits hatten wir weder eine Handlungsvollmacht noch die so wichtigen Computer-Passwörter, um zumindest in die Kundendateien zu gelangen.

Wie ging es weiter?
 Ich verdrängte erst einmal meine Trauer und fing an, die Reklamationen abzuarbeiten, Rückzahlungen einzuleiten und, und, und. Die Umstände waren so dramatisch, dass ich meinen Job kündigte, um Ordnung ins Chaos zu bringen.

Was waren die grössten Barrieren?
 Der Weg von einer Behörde zur anderen war sehr mühsam – und Unterstützung bekam man von den Ämtern kaum. Auch die Abklärungen mit anderen Institutionen kosteten viel Zeit und Kraft. Man wird in dieser sehr emotionalen Phase mit sei-

nen Problemen alleingelassen. Diese sehr persönliche Situation bewegte mich dazu, anderen Menschen in so einer Situation – ob Tod, Unfall oder Krankheit – eine umfassende Hilfe anzubieten und sie auf diesem Weg zu begleiten.

In den USA sind solche Unternehmen normal. Dort kann man Dienstleistungen rund um Unfälle, Krankheiten und den Tod sowie auch den Kontakt zu Behörden, Banken und sonstigen Institutionen übertragen. Warum ist das in der Schweiz nicht so?
 Gute Frage. Der Tod wird in unserer Gesellschaft immer noch stark verdrängt. Und wir



Eine gute Entwicklung: Das gesteigerte Aktivitätsbewusstsein, und zwar auch ausserhalb des Sportbereichs.

sind es noch nicht so gewohnt, Fremde in dieses sehr persönliche Umfeld eintreten zu lassen. Zudem fühlen sich viele gegenüber der verstorbenen Person verpflichtet.

Welche Dienstleistungen bietet Ihr Unternehmen genau an?
 Wir setzen uns zuerst mit unseren Kundinnen und Kunden zusammen, um herauszufinden, welche Probleme akut und welche Probleme in Zukunft anstehen. Unser Netz-

werk umfasst deshalb Rechtsanwälte, Treuhänderinnen, Finanzberater, Immobilienverwalterinnen, Datensicherungsexperten, private Spitex mit Palliative Care, Transportunternehmen, Theologinnen, Seelsorger, Bestattungsinstitute, Urnenkünstler, Grabpflege und Grabsteinalmal.

Was kann man dann alles vorbereiten?
 Für eine gute Vorbereitung erstellen wir rechtsgültige Patientenverfügungen, Vor-

sorgeaufträge, Generalvollmachten, Willensvollstreckungen, Testamente und notarielle Beglaubigungen. Es kann aber ebenso eine Finanzberatung sein, eine Nachfolge- und Nachlassregelung beinhalten wie auch die Verwaltung des digitalen Nachlasses. Natürlich sind wir ebenfalls da, wenn es um die Bestattungsanordnung, die Bestattungsplanung, die Abkündigungen und um die Trauerarbeit geht. Sie sehen, es ist ein recht grosses

Themenfeld, über das man sich Gedanken machen sollte.

Welches sind die grössten Fehler, die Ihnen immer wieder auffallen?
 Wir sehen oft, dass ohne Unterstützung zum Beispiel Dokumente falsch oder zu wenig konkret formuliert werden, sie für bestimmte Situationen nicht passen oder sich sogar widersprechen. Solche Dokumente führen bei Behörden, Medizinern

und Familienangehörigen oft zu schmerzlichen Unklarheiten und Problemen.

Wo können auch Sie nicht mehr helfen?
 Wenn keine Vorkehrungen zur Vorsorge getroffen wurden, die Diagnose der Urteilsunfähigkeit gestellt und die Kesb involviert ist. Dann ist es fast unmöglich, in irgendeiner Form im Sinne der Angehörigen zu handeln. Diese Situation hatten wir leider viel zu oft.

Für BVG-Versicherte war früher vieles besser

Deckungsgrade Allmählich geht es den Schweizer PK wieder so gut wie vor dem Platzen der Dotcom-Blase 2001. Doch die Versicherten haben davon weniger als jemals zuvor.

ALEXANDER SAHEB

Finanziell geht es den Schweizer Pensionskassen hervorragend. Sie verwalten rund 1 Billion Franken für ihre Versicherten. «Insgesamt gesehen sind Schweizer Pensionskassen so gesund wie lange nicht mehr», heisst es in der von Swisscanto erstellten «Schweizer Pensionskassenstudie 2021». Swisscanto ist ein auf Kapitalanlage spezialisiertes Unternehmen der Zürcher Kantonalbank. Dank den guten Renditen, die die Kassen vor allem an den Aktienmärkten erzielen, verbesserten sie ihre finanzielle Stabilität und bauten Reserven auf. Ebenso optimistisch klingt der vom Beratungsunternehmen Complementa erstellte «Risiko Check-up 2021». Dank einer guten Entwicklung der Kapitalmärkte in den ersten Monaten 2021 stieg der durchschnittliche Deckungsgrad der Schweizer

Pensionskassen von rund 111 auf 113,4 Prozent. «Er liegt damit so hoch wie seit zwanzig Jahren nicht mehr», hält man bei Complementa fest. Das Vorsorgekapital der Arbeitnehmenden wurde 2020 mit durchschnittlich 1,8 Prozent verzinnt, fast doppelt so viel wie das gesetzliche Minimum, das derzeit auf 1 Prozent fixiert ist.

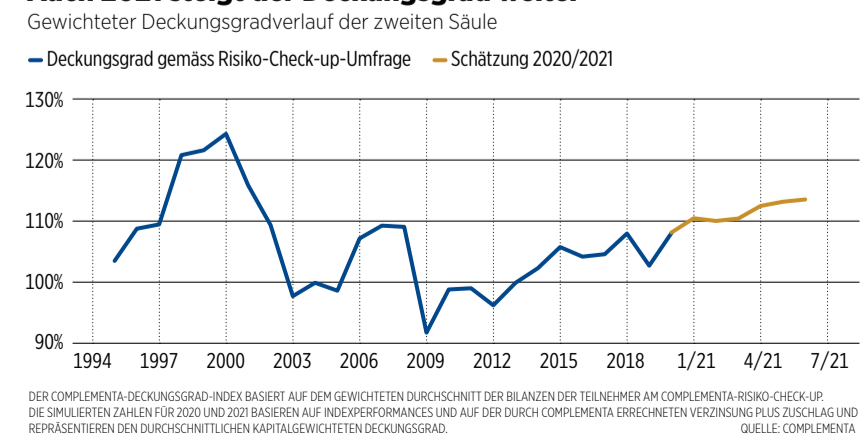
Gute Performance dank Aktienboom
 Vor allem die Aktienmärkte haben den Pensionskassen geholfen, so weit zu kommen. Swisscanto hat die Anlagepolitik der Kassen mit der besten Performance analysiert. Sie sind nicht nur als Kasse überdurchschnittlich gross, sondern sie haben auch besonders stark in Aktien investiert. Mit einem Aktienanteil von durchschnittlich rund 39,5 Prozent ihres Portfolios haben die besten 10 Prozent aller analysierten Pensionskassen in den vergangenen fünf Jahren eine Performance von jährlich 6 Prozent eingefahren. Der Zehntel der Kassen mit den schlechtesten Anlageergebnissen schaffte nur eine durchschnittliche Rendite von 3,2 Prozent jährlich. Bei ihnen fällt allerdings ein überdurchschnittlich hoher Obliga-

Bei einigen Einflussfaktoren haben die Kassen kein einfaches Spiel.

tionenanteil von 32,8 Prozent in den Portfolios auf. In den vergangenen zehn Jahren haben die Kassen mehr oder weniger stark auf das Tiefzinsumfeld reagiert. In der Schweiz bedeutet es sogar negative Renditen für Anleihen der Eidgenossenschaft. Man bekommt am Ende der Laufzeit einer Anleihe also weniger zurück, als man am Anfang bezahlt hat. Im Jahr 2019 lag die Verfallrendite zeitweise bei minus 1 Prozent, aktuell liegt der Wert bei minus 0,21 Prozent, hat Complementa ausgerechnet. Die Kassen haben auf diese Entwicklung natürlich reagiert. Ende 2010 waren durchschnittlich rund 48 Prozent ihrer Gelder in festverzinslichen Anlagen oder Liquidität investiert, Ende 2020 waren es noch 39 Prozent. Die durch diese Umschichtung freigewordenen Mittel flossen zumeist in Aktien, ausländische Immobilien und alternative Anlagen wie Private Equity, Infrastrukturanlagen oder Private Debt. Allerdings gibt es noch andere Einflussfaktoren in der Pensionskassenwelt, bei denen die Kassen kein so einfaches Spiel haben wie bei den Kapitalmärkten. Darunter fällt insbesondere die stetig steigende Lebenserwartung der Versicherten.

weil diese ihre Rente immer länger beziehen und in der Vergangenheit oftmals die Resultate der Kapitalanlage nicht sehr rosig waren, mussten die Kassen den Umwandlungssatz anpassen. Dieser wird in Prozent angegeben und steuert, wie viel ein Versicherter von seinem während des Berufslebens angesparten Altersguthaben bei der Pensionierung jährlich als Rente ausbezahlt erhält. Jüngst ist dieser Umwandlungssatz auf neue Tiefstwerte gesunken. Laut Complementa liegt er derzeit bei durchschnittlich 5,49 Prozent. Er

Auch 2021 steigt der Deckungsgrad weiter



dürfte jedoch weiter sinken, weil das Tiefzinsumfeld die Erträge aus der Kapitalanlage schmälert und gleichzeitig die Lebenserwartung zunimmt. Bis 2026 erwarten die Complementa-Experten einen Umwandlungssatz von 5,21 Prozent. Und auch diese Senkungen sollen nicht genug sein. Versicherungstechnisch korrekt wären schmale 4,77 Prozent, heisst es im «Risiko Check-up 2021». Auch Swisscanto sieht keine Morgenröte. Mit Blick auf die Zukunft rechneten die Vorsorgewerke wegen der erwähnten Faktoren mit

weiteren Senkungen beim Umwandlungssatz. Das kontrastiert zunehmend mit dem laut BVG vorgeschriebenen Mindestumwandlungssatz von 6,8 Prozent.

Alle Hebel bewegen

«Der Umwandlungssatz ist ein Ergebnis aus der zukünftigen Renditeerwartung sowie der Lebenserwartung», konstatiert Marco Metzler, Sprecher der ZKB. Solange die Renditeerwartungen weiter sinken und die Lebenserwartung steigt, werden die Umwandlungssätze nach unten angepasst. Stabilisieren sich diese beiden Parameter, dann tun das auch die Umwandlungssätze. Immerhin hätten die Pensionskassen Gegenmassnahmen ergriffen, um dem Trend zu begegnen und die Leistungsreduktionen wegen sinkender Umwandlungssätze abzufedern. Praktisch alle Kassen haben demnach die Sparbeiträge sowohl der Arbeitgeber wie auch der Arbeitnehmer erhöht oder planen, diese zu erhöhen. Ausserdem wurde durch verschiedene Massnahmen Einfluss auf die Dauer der Beitragszahlung genommen. Complementa-CEO Heinz Rothacher verweist derweil darauf, dass bei dem aktuellen Niveau der Umwandlungs-

sätze noch immer eine Umverteilung von Jung zu Alt stattfindet.

FINANZPOLSTER Zwanzig Jahre Aufholjagd

Reserven Erstmals seit langem haben die Schweizer Pensionskassen wieder nennenswerte finanzielle Reserven aufgebaut. Diese finden Ausdruck im Deckungsgrad, der in einer Prozentzahl die Fähigkeit zur Erfüllung aller finanziellen Pflichten angibt. Das aktuelle Niveau von 113,4 Prozent ist in der Nähe des Niveaus von vor zwanzig Jahren, als der Deckungsgrad noch über 115 Prozent betrug.

Durststrecke Das Platzen der Dotcom-Blase 2001 riss in kürzester Zeit tiefe Löcher in die Bilanzen der Schweizer Kassen. Die Finanzkrise verhinderte dann 2008 eine rasche Erholung.

Wenn möglich, immer schonen

Immobilienfinanzierung Die Vorsorge nur anzapfen, wenn die Einsparungen höher sind als Rentenkürzungen.

MATTHIAS NIKLOWITZ

Excel wird auch an Wochenenden rege genutzt. Das im Büroalltag nützliche, aber nicht überall sehr beliebte Programm ist bei vielen Privatkäuferinnen und -käufern die Grundlage ihrer Finanzierungsstrategien. Einer der wichtigsten Einträge bei den Szenarien: die angesparten Gelder der zweiten und der dritten Säule. Gemäss einer Umfrage der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) verwendet die Hälfte der Immobilienkäufer im Alter zwischen 50 und 54 Jahren Vorsorgegelder.

Wer diese Geldquelle anzapft, rechnet dieser Umfrage zufolge im Pensionsalter eher mit finanziellen Einschränkungen. Nur: Ein Immobilienkauf ist selten emotionsfrei. Neben finanziellen Aspekten spielen Faktoren wie der emotionale Wert, der Gestaltungsraum und die Wohnsicherheit eine Rolle.

Wertsteigerungen sehen Grundstücke

Zu einer nüchternen Betrachtungsweise rät Yvonne Seiler Zimmermann, Professorin für Banking und Finance, Institut für Finanzdienstleistungen (IFZ) der Hochschule Luzern. Sie forscht auch im Bereich Immobilienfinanzierung. «Kann sich eine Person Wohneigentum auch ohne Vorsorgegelder leisten, sollte sie diese nur beanspruchen, falls die dadurch erzielten Wohnkosteneinsparungen über die Zeit höher als die Rentenkürzung ausfallen. Kann sich die Person ohne Vorzug Wohneigentum nicht leisten, kann die Renteneinbusse nicht durch Wohnkosteneinsparungen wettgemacht werden.» Ein Vorzug sei somit nur dann ratsam, wenn erwartet werden könne, dass sich dadurch die zukünftige Finanzlage dieser Person verbessere. «So ist es ihr möglich, die Rückzahlung des Vorzugs inklusive Zinseszinsen zurückzahlen, ohne dass es zu einer Renteneinbusse kommt», so Seiler Zimmermann.

Langfristig sind die Immobilienpreise teilweise stärker gestiegen als die Leistungen der Pensionskassen – Immobilien können dann von Privatkäufern als die

bessere Vorsorgelösung interpretiert werden. «Dieses Argument ist berechtigt», sagt Seiler Zimmermann. Steigt der Immobilienwert, sinkt die prozentuale Höhe der Belehnung. «Eine tiefere Belehnung könnte die Zinskonditionen bei einer Erneuerung der Hypothek positiv beeinflussen», so Seiler Zimmermann. «Andererseits besteht die Möglichkeit, das Wohneigentum zu verkaufen.» Könnten mit dem Verkaufserlös alle Hypothekarforderungen inklusive Vorzug und aufgelaufener Zinsen gedeckt werden, entstehe auch keine Rentenkürzung. «Allerdings gehen die Wertsteigerungen meist nur von den Grundstückspreisen aus», sagt Seiler Zimmermann. «Ein Stockwerkeigentum hat hier nur einen beschränkten Anteil am Grundstück. Und es ist fraglich, ob die Bezüger und Bezügerinnen die Wertentwicklung einschätzen können.»

Der Kauf einer Immobilie schafft oft ein Klumpenrisiko.

sind trotz den Instandhaltungsfonds oft höher, als man das von Mietwohnungen her gewohnt ist.»

Doch der Traum von der Wunschimmobilie erweist sich oft als stärker. «Das ist auch aus Diversifizierungsgründen als Vermögensverwalter problematisch», so Tellenbach. Denn der Kauf einer eigenen Wohnung oder eines eigenen Hauses schafft oft ein Klumpenrisiko.

Viele Immobilieninteressenten unterschätzen auch die weiteren Leistungen, die oft hinter Pensionskassen stehen. Wer diese Gelder bezieht, sollte laut Tellen-

bach auch die Folgen für die Invalidität und den Todesfall berücksichtigen. Denn je nach Vorsorgelösung sind diese Leistungen abhängig von der Höhe des vorhandenen Altersguthabens in der Pensionskasse. So kann ein Vorzug dazu führen, dass bei einem Invaliditätsfall beispielsweise lediglich noch die Hälfte oder sogar nur noch ein Drittel der ursprünglich vorgesehenen Leistungen bezogen werden kann.

Besser nur verpfänden

Eine Alternative zum Pensionskassenbezug ist die Verpfändung der Pensionskassenguthaben. «Oft erhält man dann bei einer Bank ein besseres Rating und dadurch bessere Konditionen», beobachtet Tellenbach. Eine Möglichkeit setzt bei den finanziellen Möglichkeiten an. «Generell sollte man sich im Rahmen der eigenen finanziellen Möglichkeiten bewegen», empfiehlt Tellenbach. «Dazu gehört ein längerfristig angelegter Plan, wie man ein Vermögen aufbaut, und Sparziele, mit denen dann die Immobilie finanziert wird.»

In der Praxis haben es solche Empfehlungen allerdings schwer. «Die Interessen kommen mit der Wunschimmobilie, die sie gesehen haben, und möchten sie nur noch kaufen», so Tellenbach. «Und dann werden alle Vermögenswerte angezapft, auf die man irgendwie zugreifen kann.»

VORSORGE AUF DEN PUNKT GEBRACHT **Pax**

FRISCHER WIND FÜRS BVG

BALANCE FÜR IHRE VORSORGE NEU: PAX DUOSTAR VORSORGE MIT GARANTIE NIVEAU

FINANZPOLSTER Zwanzig Jahre Aufholjagd

Reserven Erstmals seit langem haben die Schweizer Pensionskassen wieder nennenswerte finanzielle Reserven aufgebaut. Diese finden Ausdruck im Deckungsgrad, der in einer Prozentzahl die Fähigkeit zur Erfüllung aller finanziellen Pflichten angibt. Das aktuelle Niveau von 113,4 Prozent ist in der Nähe des Niveaus von vor zwanzig Jahren, als der Deckungsgrad noch über 115 Prozent betrug.

Durststrecke Das Platzen der Dotcom-Blase 2001 riss in kürzester Zeit tiefe Löcher in die Bilanzen der Schweizer Kassen. Die Finanzkrise verhinderte dann 2008 eine rasche Erholung.

www.pax.ch/duostar